Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 14 (1919)

Heft: 1

Artikel: Versprechen und Halten

Autor: R. B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-351707

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Versicht die Interessen der arbeitenden Frauen

Erscheint monatlich einmal Rann bei jedem Poftbureau bestellt werden Jahresabonnement Fr. 1.50

Zürich, 1. Januar 1919

Berausgegeben von der Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz.

Friede auf Erden.

Da die Hirfen ihre Herde
ließen und des Engels Worfe
frugen durch die niedre Pforfe
gu der Muffer und dem Kind,
fuhr das himmlische Geschad
forf im Ternenraum zu singen:
"Ariede, Ariede auf der Erde!"

Seif die Engel so gerafen,
o wie viele blutge Taten
haf der Streif auf wildem Pferde
der gehaurischte, wollbracht!
In wie mancher heilgen Wacht
sam der Kriede nicht werfen ihr das Recht
und ein königlich Geschlecht
wird er scheil gen Amtes walten,
bathen hat der Streif auf wildem Pferde
der gehaurischte, wollbracht!
An mie mancher heilgen Wacht
sam der Kriede nicht wird er kird gestalten;
seines heil gen Amtes walten,
bashen heine scheht
und ein königlich Geschlecht
wird ersteilt das Recht
und ein königlich Geschlecht
wird ersteilt das Recht
und ein königlich Geschlecht
wird ersteilt das Recht
und ein königlich Geschlecht
schlechten wird ersteilt das Recht
und ein königlich Geschlecht
schlechten wird ersteilt das Recht
und ein königlich Geschlecht
schlechten wird ersteilt das Recht
und ein königlich Geschlecht
wird ersteilt der Schnen,
dessen heit gen auf der Erde!

E. I. Meyer.

Bernotent.

Bernotent.

Etwes vie Gerechten Mordgebärde
werde fallen allezeif:
C. I. Meyer.

Versprechen und Kalten.

Ein Wettstreit edler Seelen. Alle bürgerlichen Parteien haben plöglich ihr warmes Herz für die Angestellten und Beamten entdeckt. Alles versprechen sie, höhere Löhne, Berkurzung der Arbeitszeit, Ferien. "Gewiß, ein Minimal-lohn nuß sein, ganz unsere Meinung." Die Freisinnsherren, Mitglieder derjenigen bürgerlichen Partei, welche die hablichsten umfaßt: die Industriebarone, die Seidenherren, die Woll- und Leinenfabrikanten, die Großkaufleute, die Direktoren, haben auch von unserem Standpunkt aus annehmbaren Forderungen zugestimmt. Sie haben Tagungen abgehalten, um zur Arbeiter- und Angestelltenfrage Stellung zu nehmen, um sich bei den Angestellten und Beamten als Liebkind zu gebärden.

Woher das nur kommen mag, haben sie plötlich umgelernt, sind sie plötlich in der Lage, ihre eigenen Interessen zu verleugnen, weil sie sich sagen, wir haben bis heute genug verdient, es ist Zeit, daß auch umsere Angestellten und Arbeiter ein auskömmliches, sorgenfreies Leben führen?

Nein, die Sache liegt ganz anders. Einmal haben sie Angst vor der Bolschewikigefahr und sürchten, daß man eben auch mal bei uns dazu kommen könnte, ihnen weit mehr zu nehmen, als das, was sie mit ihren scheinbaren Zugeständnissen geben wollen. Ferner stehen wir vor Wahlen, in den städtischen Behörden, in den kantonalen

Parlamenten hat es mit der Freisinnsberrschaft ein Ende. Dann lassen sich auch die Nationalratsproporzwahlen mit keinem Machtmittel mehr umgehen, die Wahlen werden demnächst stattfinden und da rette man, was noch zu retten ist. Die rote Flut steigt ganz bedenklich und bevor man all die Angestellten und Fixbesoldeten ins rote Lager ziehen läßt, entschließt man sich zu Zugeständnissen, wenn auch nur scheinbaren.

Wie es in Lat und Wahrheit mit der Durchführung derselben aussieht, werden wir an einigen Beispielen belegen:

In der Versammlung läßt sich der Großkaufmann Goldfuchs salbungsvoll hören: "Weine Herren, ich bin durchaus für die uns vorgelegten Postulate, Minimalgehalt einer Angestellten 180 Fr., sobald sie eine kaufmännische Lehre absolviert oder eine Handelsschule besucht hat. Wir müssen etwas für unsere Leute tun". Bravo, sehr richtig, tönt es von verschiedenen Seiten. Die Freisinnspresse ist voll des Lobes über ihre braven Parteimannen, was wollt ihr, wir sind ja so angestelltenfreundlich. Der Direktor Tüchtig des großen Kaufhauses bricht eine Lanze für die ungenügend entlöhnten jüngeren Verkäuferinnen, die Minimallohnforderung von 140 Fr. im Monat ist wirklich nicht übersett. Wiederum Zustimmung.

Situation beim darauf folgenden Monatsende: Herr Großkaufmann Goldfuchs zu feiner Angestellten Frl. Ida, einem jungen Mädchen von 18 Jahren, das noch nicht lange

aus der Handelsschule kam und schon ganz nette Leistungen aufweisen kann: "Frl. Ida, so leid es mir tut, ich muß Ihnen kündigen, wir haben uns auf Minimallöhne verpflichtet, weniger wie 180 Fr. kann ich Ihnen nicht geben, das verdienen Sie aber noch nicht, dafür bekomme ich eine ältere Kraft, die doch schon mehr leistet wie Sie, jetzt geben die Geschäfte überhaupt flau, wenig zu tun, Sie begreifen. Bevor sich die alleinstehende Waise Trl. Ida überhaupt fassen konnte, hat sie das Allerheiligste, das Privatkontor, wieder verlaffen. Seither bemüht fie fich um eine Stelle, schreibt Offerten, sucht die Stellenvermittlungsbureaus auf mit negativem Erfolge, die Geschäfte gehen tatsächlich schlecht, man entlägt überall überflüssiges Personal. Weder ihr Chef, noch all die anderen gedenken der vielen Stunden unbezahlter Ueberzeitarbeit, welche die Angestellten geleistet haben. Beim ersten flauen Geschäftsgang wird den momentan überflüssigen Angestellten gefündigt.

Ultimo im Kaufhaus, Direktor Herr Tüchtig, fünf jün= gere Verkäuferinnen haben die Kündigung erhalten, wenn man schon einen Minimallohn von 140 Fr. bezahlen muß, dann kann man ganz andere Ansprüche machen, zahlt 10 Fr. mehr und hat eine tüchtige Kraft mit mehrjähriger Prazis, übrigens gehen die Geschäfte schlecht, man kann Personal

einiparen.

Die große Versicherungsgesellschaft X, welche je und je glänzende Geschäfte macht, Aktionäre bereichert, ohne daß diese einen Finger zu rühren brauchen, entläßt infolge der neuen vertraglichen Abmachungen mit ihren Angestellten, eine Reihe jungerer Kräfte, die angeblich die hohen Minimallöhne nicht verdienen. Sie rentieren nicht mehr, der Vertrag wird eingehalten selbstverständlich, aber so, daß die Gesellschaft auf ihre Kosten kommt.

Verschiedene andere große Firmen kümmern sich überhaupt um nichts, sie sind die Herren im Hause, bezahlen die ihnen gut scheinenden Gehälter und lachen über die Abmachungen und Versprechungen der verschiedensten politischen Parteien. Das sind wenigstens die Ehrlicheren.

Jede Veränderung im Geschäftsleben hat der Arbeiter, der Angestellte in erster Linie zu spüren; geht das Geschäft nicht, muß man das tote Inventar behalten, wenn es auch einige Zeit wenig oder gar nicht rentiert. Im Gegenteil, es muß noch tüchtig geölt und gut behandelt werden; wir erinnern an Maschinen und sonstige Werkzeuge. Ganz anders mit dem lebendigen Inventar, das wird einfach abgeschoben, bei Hochkonjunktur unbezahlte Ueberzeitarbeit, bei flauem Geschäftsgang: Entlassung. So sieht die Angestellten- und Arbeiterfürsorge der Herren aus. Und immer noch gibt es einen schönen Teil Angestellte und Arbeiter, welche es nicht einjehen und finden, daß sie einen so netten Chef haben, aber, wenn das Geschäft doch nicht geht, kann er uns gewiß nicht behalten, so gerne er möchte.

Wir sind mitten in einer schweren Krise, besonders auch für kaufmännische Angestellte, einer Krise, die sich würdig an diejenige bom August 1914 anschließt. Werden die Angestellten wiederum so wenig gerüstet sein? Werden sie wiederum den Arbeitgebern Hunderttausende in Form bon nicht bezahlten Löhnen schenken? Etwas anders ist es doch geworden, nicht nur, daß die Ersparnisse in der langen, dazwischen liegenden Leidenszeit aufgebraucht worden, hat man auch etwas zugelernt, hat sich der Organisation angeschlossen, aber noch lange nicht alle; wie viele sind noch draußen, und glauben allein, als Outsider am ehesten zu ihrem Rechte zu kommen, was braucht es, um diese zu be-Iehren?

Die Frage der Minimallöhne, der Rentabilität, der Krisen hat aber auch noch eine andere Seite und beleuchtet mit aller Deutlichkeit, daß die auf Gewinn und Privatbesit aufgebaute Wirtschaftsordnung gar nicht imstande ist, diese Punkte auf eine für Angestellte, Beamte, selbstwerständlich auch für Arbeiter befriedigende Art und Weise zu lösen. Die Lösung der Fragen, das Schaffen einer auskömmlichen

Existenz auch für jüngere Kräfte, auch für solche, bei denen sich nicht sofort die größte Rendite herauswirtschaften läßt, das Ueberdauern von sogenannten Arisen, bleibt einer sozialistischen, auf den Allgemeinbesitz aufgebauten Wirtschaftsordnung vorbehalten. Fener Birtschaftsordnung, welche die Bolschewisten in Rußland einführen. R. B.

Der schlafende Riese.

Mir ift ein Riese wohl bewußt, ber liegt und schläft gar feste, Drum wimmeln ihm auf Ropf und Bruft zwerghafte, tede Gafte. Sie trippeln steif und wunderlich mit tomischem Stolzieren, Sie machen Komplimente sich, respektooll, mit Hantieren. Sie nehmen im geschloss'nen Mund ratschlagend ihre Sipe Und dreh'n im Buppchenball sich rund auf seiner Rasenspike. Auf seinem Magen schmausen sie, wettrennen auf bem Bauche, Aurzum, als Herren hausen sie nach hergebrachtem Brauche. Drum bilden sie sich ein zulett, es sei ihm Pflicht, zu schlafen, Und woll'n ihn, wenn er die verlet, mit Nadelstichen strafen. Drum bilben sie fich ein sogar, bag, ihnen gang berlieben, Er ba nur sei für ihrer Schar Respektzeremonien.

Gott schuf den großen Riesen bloß und hieß ihn liegen bleiben, Auf daß die Wichtlein so furios auf ihm ihr Wesen treiben. Doch schlief er nur nicht gar so schwer, ja stöhnt er nur im Träumen -

Sinunter purzelte das Seer mit lächerlichem Bäumen. Ihn an der Nase kiple ich, er hat noch nicht geschnoben. D, Riese, Riese, rüttle dich! Dann ist das Pack zerstoben. Wach auf, daß du den Unfug weißt! Leicht kannst du ihn verjagen. -

Ich weiß auch, wie der Riese heißt; doch darf ich es nicht sagen.

"Proletarische Lebensführung".

Von Agnes Robmann.

Bur rechten Zeit ist es erschienen, das wertvolle Erziehungsbuch unserer Genossin Robmann. Wir können uns kein passenderes Weihnachtsgeschenk für unsere Frauen und Mütter denken, auch unsere Bäter werden Freude, Genuß und Belehrung beim Lesen haben. In 29 kurzen Auffätzen bearbeitet die Verfasserin — kein Schulmeister, aber eine aus Eignung und Freude am Beruf herausgewachsene oder soll man besser sagen in den Beruf hineingeborene Lehrerin Erziehungsfragen, Schulfragen, häusliche Erziehung und anderes mehr. Greifen wir die Titel einiger dieser Besprechungen wahllos heraus: Revolution der Säuglinge; vom "Böhlima" und anderer Polizeimoral; vom Kinderspielen und Spielzeug; die Rolle der Geschlechter; alte und neue Schule; Denunzianten, Schwatbasen und Heimlichfeiten; sollen Kinder auch Zeitungen lesen? und als Schlußkapitel: Erziehungsideale.

Dieses Buch, das im Sinne und Geiste der sozialistischen Ideale und Ziele geschrieben ist, das mithelfen will, den Eltern, den Erziehern, seien es Lehrer oder Eltern, ihren sicher nicht leichten Beruf besser ausüben zu können, wurzelt im besten Sinne des Wortes im Bodenständigen. Ich finde, daß man gerade dem internationalen Gedanken, dem Gedanken der internationalen Solidarität der Arbeiterklasse am besten gerecht wird und zur Durchführung verhilft, wenn man bei den eigenen bekannten Verhältnissen beginnt und von da ausgeht. Dieser Anforderung wird das Buch ganz besonders gerecht, es ist im besten Sinne des Wortes

ein proletarisches Erziehungsbuch.

Wir haben ja schon Sozialisten, ich erinnere an Käthe Dunker, Schulze, Rühle, die sich mit Erziehungsfragen beschäftigen, sie haben Bücher geschrieben, die uns Freude machen, die wir gern zu Rate ziehen. Aber wir haben bis anhin kein schweizerisches Werk gehabt, das bei uns anknüpft, unsere Verhältnisse in Schule und Haus berücksichtigt. Haben wir doch so manche der "Segnungen", von denen die anderen, die sie noch nicht kennen, sich so viel versprechen, kennen und würdigen gelernt. Das Buch "Prole-